***Ergebnisse aus Expert\*inneninterviews zur Elternarbeit***

***Notwendigkeit der Elternarbeit***

Die Elternarbeit ist ein wichtiger Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit der Erzieher\*innen in der Kita. Durch die Elternarbeit wird eine ganzheitlich orientierte Unterstützung des Entwicklungsprozesses der Kinder ermöglicht. Eine interviewte Leiterin erläutert diese wie folgt:

*[1] „(…) egal mit welchen Problemlagen die zu uns kommen und das wir eben auch sagen, okay, das ist so, mit welchen Voraussetzungen die Eltern kommen, wir können es nicht ändern, wir können aber immer versuchen, und da sagen wir immer: Das Kind steht hier im Mittelpunkt und alle die um das Kind drum rum, in oder an der Familie dran sind, da so gut zusammenarbeiten und zumindest das bestmögliche in der Entwicklung für das Kind zu erreichen.“*

Weiterhin kann die Elternarbeit für Eltern eine Entlastung sein:

*[2] „(…), dass wir auch versuchen wirklich ganz viel familienentlastend zu arbeiten. Das heißt also, dass wir Gespräche zu Hause anbieten. Das ist, also das denke ich, ist nicht ganz so selbstverständlich, dass wir sagen: Wir kommen nach Hause. Dass wir sagen: Wir begleiten zu Ämtern.“*

Elternarbeit kann dabei auch deutlich über die Grenzen der Kita hinausgehen und weitet sich auf andere Bereiche aus, z.B. durch die Begleitung zu Ämtern und Gesprächen zuhause bei den Eltern. Dies wird noch weiter ausgeführt:

*[3] „(…), dass wir mit sozialpädagogischen Familienhilfen im Austausch stehen – im direkten Austausch. Also, dass wir die dann anrufen und wirklich mit einladen manchmal auch zu den Fallgesprächen, manchmal zu den Dialogen. Ja, dass wir da schon versuchen, familienentlastende Dienste heißt bei uns z.B. auch mit dem Essensanbieter ganz eng zusammenzuarbeiten.“*

Die Kita erhält darüber hinaus auch durch die Eltern selbst Unterstützung:

*[4] „Aber im Großen und Ganzen haben wir eine gute Elternzusammenarbeit und wir versuchen immer wieder neue Sachen zu machen, die die Eltern anlocken. Eltern mitzunehmen, Elternvertreter, die wir dann wählen, wir haben den Förderverein, wo ganz viele Eltern sind, die uns unterstützen, wenn wir irgendwo was machen wollen an Festen oder Höhepunkten.“*

***Kommunikation mit Eltern***

Ein wichtiges Angebot, dass Bestandteil jeder Elternarbeit sein sollte, sind Entwicklungsgespräche. Diese sollten regelmäßig durchgeführt werden und in einem geeigneten Rahmen geplant werden:

*[5]* „*Wir machen die Entwicklungsgespräche mit den Eltern auf Wunsch auch separat, also wir trennen das schon. Stammgruppengespräch, hier befinden wir uns in der positiven Pädagogik ganz klar, meistens bin ich bei beiden Gesprächen dabei. Und das ist richtig schön, wenn man aus beiden schöpfen kann, denn wir arbeiten ressourcenorientiert, auch und grade in der Heilpädagogik, grade hier. Die Kinder wissen genau was sie noch nicht können, das wissen die, das müssen die nicht jeden Tag hören, aber wenn sie jeden Tag hören was die können, dann können wir da ansetzen und das ist auch bei den Kleinen schon so schön, wenn die strahlen.“*

Wie oft und in welchem Rahmen das Entwicklungsgespräch durchgeführt wird ist individuell verschieden. Bei einigen Kitas ist eine individuelle Absprache möglich, bei anderen nur ein einmaliges Gespräch pro Jahr:

*[6] „Einmal im Jahr das Entwicklungsgespräch wirklich wahrzunehmen – mit allen Eltern. Das heißt also, wir sagen auf den Elternabenden, dass sie das Recht haben mindestens auf dieses eine Gespräch. Dass wir natürlich immer bereit sind auch Problemgespräche oder Fragen zwischendurch (…).“*

Im Hinblick auf die Kommunikation mit den Eltern zeigen sich vielfältige Herausforderungen. Zu den Herausforderungen in der Art und Weise der Kommunikation wird angeführt, dass dies auch ein generelles Gesellschaftsproblem sei:

*[7] „(…) das ist heutzutage leider auch in unserer Gesellschaft so, dass die wenigsten Menschen in der Lage sind Kritik, und da schließ ich jetzt Loben, das ist auch Kritik, als auch kritisieren mit ein, nicht mehr gelernt haben, das sachlich und wertschätzend zu äußern. Meist, wenn es denn kommt, mit dem Holzhammer (…).“*

Auch in den beiden nachfolgenden Aussagen zeigen sich Unsicherheiten in der Anerkennung der Expertise pädagogischer Fachleute seitens der Eltern:

*[8] „Auch das Verhältnis zu den Eltern hat sich verändert. Wir sind die Fachleute und die Eltern sind die Experten für ihr Kind, wir werden nie ganz Eins sein und das ist auch gar nicht der Sinn der Sache. Wir sind die Fachleute und bitten gehört zu werden, wenn es um Probleme geht. Wir fragen ja auch die Eltern als Experten, wie es Zuhause ist und ob sie einen Plan haben. Wir nehmen die Eltern mit, wir geben uns schon Mühe, dass das alles transparent ist für die Eltern, aber manchmal muss man ihnen auch sagen, dass sie uns als Fachleuten vertrauen müssen und sie sehen werden, dass es sich bessert.“*

*[9] „Also eine Mitarbeitende hat das jetzt auch gesagt, die sind glaube ich das erste Mal, die haben eine Vierer-Konstellation an pädagogischen Fachkräften. Also drei pädagogische Fachkräfte, eine Praktikantin im Anerkennungsjahr. Die kam dann, das war letzte Woche erst, dann kam sie an, sie sagte: Ich muss mich da, irgendwie ist das/ Hab gar nichts zu tun, hat sie gesagt. Und ja, also das was man so salopp sagt, ja ein fauler Erzieher oder ein fauler Pädagoge ist ein guter Pädagoge, weil dann hat er alles richtiggemacht. Aber das ist natürlich, das muss man aushalten auch und deswegen immer so auch, das mit den Familien kommunizieren, also das was so leicht aussieht, da steckt ja was dahinter. Ja, also wenn zum Beispiel wir sitzen und einfach dabei sind und wenn die Kinder uns brauchen, da auch entsprechende Impulse geben. Aber das man einfach nicht so dieses Fremdschämen in sich hat und sagt, mein Gott jetzt sitz ich hier, ich mach gar nicht, jetzt kommt die Familie, was denkt die denn über mich. Ja, aber da sind wir glaub ich gut im Kontakt, aber auch da ist noch Potenzial, also das auch gut auszuhalten.“*

Weiterhin wird es als kommunikative Herausforderung betrachtet, einen professionellen Austausch auf einer geeigneten Ebene zu realisieren:

*[10] „Das sind so die Sachen, mit denen man sich viel mehr beschäftigen muss, manchmal. Immer den richtigen Ton zu finden und immer mit gewisser Fachlichkeit und nicht auf die Emotionsebene zu rutschen.“*

Um eine gelingende Kommunikation herzustellen, kann es unterstützend sein, die Eltern immer wieder mit einzubeziehen und sie in ihren Lebenslagen wahrzunehmen:

*[11] „(…) immer wieder auch über Elternfragebögen oder bestimmten Themen, die wir den Familien anbieten, auch zu gucken, was verändert sich auch für Familien, durch die gesellschaftliche Veränderung. Das hört sich jetzt bisschen hochtrabend an, aber es ist schon so, dass sich auch die Situationen für Familien verändern durch die gesellschaftliche Veränderung. Gerade jetzt hier bei uns, eher ländlicher Raum sag ich, viele Familien sind schon auch so in dieser herausfordernden Situation, nach [Großstadt] zu fahren, dann zu gucken wie sie das regeln, über Großeltern und und und, und beides auch gut vereinbaren zu können, ja.“*

*[12] „(…) und woran wir trotzdem immer noch arbeiten müssen, aber was auch schon gut gelingt, (…) dass wir es schaffen, dass Eltern ein sehr gutes Vertrauensverhältnis zu uns aufbauen. Egal mit welchen Problemlagen die zu uns kommen (…).“*

Im Hinblick auf die interkulturelle Elternarbeit, werden individuelle kommunikative Zugänge, zu nicht deutschsprechenden Eltern durch Sprachmittler geschaffen:

*[13]* „*Also gerade, wenn wir hier die Gespräche, die wir führen und die kein deutsch sprechen, dass wir da eben auch Sprachmittler (…). Also die haben im Prinzip in der Vertretung, wenn die das ehrenamtlich machen, einen Übersetzungspool für, keine Ahnung, 20 oder 25 Sprachen, die man da mit hinzuziehen kann, was wir da natürlich machen und gern annehmen, weil das auch ein Angebot ist, was unentgeltlich ist, es sind keine Dolmetscher, aber es ist ein Sprachmittler und die das im Aufnahmegespräch oder im Entwicklungsgespräch aber auch gut übersetzen können.“*

Sprachmittler tragen zu einer guten kommunikativen Einbindung in die Elterngespräche bei:

*[14] „(…), wenn man ´ne offene Haltung demgegenüber hat, dass macht denke ich uns auch aus, dass man das auch sozusagen immer anbietet und sagt: O.K. wir übersetzen da auch mal was mit oder wir gucken mal (...) Wir sind ja z.B. auch mit der Freiwilligenagentur ganz eng zusammen, dass man (...) die bieten das ja auch an, so Übersetzungsservice. Dass man dann auch jemanden dazu holt ´ne und sagt O.K. ins Elterngespräch mit reingeht, wenn derjenige sich lieber auf Türkisch zu bestimmten Fachthemen viel besser auf Türkisch äußern kann.“*

Die interkulturelle Arbeit wird insgesamt als herausfordernd wahrgenommen:

*[15] „Wir haben hier ja mehrere Nationen drin. Es ist ein bisschen ruhiger geworden, es war mal schlimmer. Von heute auf morgen kam der Anruf, da konnte man nichts machen, die waren auf einmal hier. Dann kam das Fax und dann mussten wir die Kinder aus (Ort anonymisiert) nehmen. Das war Syrien, Afghanistan, also die ganze Flüchtlingspolitik, Mali. Es war schon eine bunte Mischung. Also das war grenzwertig. Würde ich mit der bisherigen Erfahrung, jetzt anders machen.“*

Aufgrund mangelnder Vorbereitungszeit wurde die interkulturelle pädagogische Arbeit in der Vergangenheit als Überforderung wahrgenommen, inzwischen wird sie jedoch als positive Bereicherung erlebt:

*[16] „Wir haben dann auch mit den Eltern gemeinsam gekocht und so und wir waren auch spazieren. Wir haben versucht uns da ranzutasten, auch mit Hilfe des Bundesprogramms. Es sind noch welche da, es läuft super mit den Kindern.“*

Generell wird Offenheit und Fehlertoleranz als wichtige Voraussetzung für eine gute Kommunikation mit den Eltern gesehen:

*[17] „Und nichtsdestotrotz können wir uns immer täuschen oder die Eltern können sich täuschen, keine Frage ja, also es ist auch nicht das Nonplusultra was wir empfehlen. Wir können einfach nur aus unseren Beobachtungen einfach eine Richtung geben“*

Bei der Umsetzung des Kita-Konzeptes können sich Konflikte ergeben, insbesondere bei der Abstimmung von Regeln mit den Eltern:

*[18] „(…) sowie nicht alle Erzieher damit klarkommen, so kommen auch nicht alle Eltern damit klar, dass es halt andere Regeln gibt, es so offen ist, die Kinder selbst entscheiden dürfen oder mit dem Mittagsschlaf. Also da gibt es schon oft Reibereien. Wenn die Kinder neu bei uns sind, dann sagen wir es den Eltern auch, dass wir schon im Kleinkindalter sagen, dass die Kinder entscheiden bis sie in die Grundschule kommen. Wir fragen die Kinder immer, ob es schlafen möchte oder essen möchte (…).“*

Auch bezüglich der Frage der Schulvorbereitung kann es zu Konflikten mit den Eltern kommen, wenn diese andere Erwartungen an die Kita herantragen:

*[19] „Das hatten wir erst Montag in der Dienstberatung, dass sich die Eltern der nächsten Schulkinder eine Schulvorbereitung wünschen. Die wollen ja alle, dass ihre Kinder schreiben lernen üben, stillsitzen üben, wo wir sagen, dass wir das nicht machen. Wenn ein Thema wichtig ist für ein Kind, dann kann das Kind sich konzentrieren, das muss es nicht üben. Sollen beim Mittagsessen eine halbe Stunde am Tisch sitzen bis sie aufgegessen haben, wo wir sagen, dass das Kind nicht warten muss bis alle fertig sind, wenn es schon fertig ist und kann dann gehen. Schwierig. Wir müssen immer wieder daran erinnern, dass das so bei uns funktioniert. Aber da sind wir auf einem ganz guten Weg.“*

*[20] „Also die reine Vorschule gibt es nicht. Wir sagen die Kinder können jeden Tag malen, die können jeden Tag Zahlen üben, wenn sie gerne möchten. Die Mädchen wollen ja schon, die spielen oft „Schule“, aber das wird ja nicht von uns angeleitet. Wir sagen nicht, dass alle ein Heft rausholen müssen und schreiben müssen, Kreuze machen oder Stifthalten üben. Das ist nicht unser Ziel, das machen wir gar nicht. Das wünschen sich die Eltern und dann sagen wir, wenn es ihnen so wichtig ist müssen die es Zuhause üben, wir sind ein Kindergarten und keine Schule.“*

***Elternangebote***

Zur Gestaltung von Elternangeboten ist es wichtig, diese in Absprache mit den Eltern zu entwickeln, um eine bedürfnisorientierte Arbeit erreichen zu können:

*[21] „Also wir dürfen es auch nicht übertreiben, also wenn in einem Monat Martinsfest ist und ein Eltern-Kaffee wird angeboten, dann können wir nicht noch einen Advent/nachmittägliches hm, weil viele Eltern oder viele Familien haben nicht nur ein Kind und deswegen machen wir unsere Planung jetzt so in Absprache mit den Eltern, dass wir die Weihnachtszeit, also die adventliche Zeit im Dezember, so gut wie gar nicht okkupieren.“*

Ein weiteres Merkmal ist, das die Elternangebote auf Freiwilligkeit beruhen sollten und mit dem Ziel einer Stärkung des sozialen Miteinanders durchgeführt werden:

*[22] „Arbeitseinsatz hier im Garten mit interessierten Eltern, also bei uns sind da bestimmt auch immer so zwischen acht bis zehn dabei, machen wir auch so zusammen mit Mitarbeitern, Eltern, Hausmeistern, die Kinder kommen dann auch mit dazu und ein totales Highlight mit dem großen Container, wo sie dann immer rein springen können, auch mit der Nachbareinrichtung zusammen, ja und die wissen dann, danach machen wir auch immer schön Brötchen und Kaffee, aber das stärkt auch so dieses Vertrauensverhältnis untereinander. Wir haben bestimmte gruppenübergreifende Angebote, wie das Kochen oder diese Kochgruppe, diesen Forschertag, auch da sind Eltern immer eingeladen und da sprechen wir bestimmte Eltern eben auch gezielt an, wenn die das in dem Zettel, den sie damals ausgefühlt haben und angekreuzt haben und auch eigene Ideen da vielleicht nochmal mit einzubinden.“*

Neben den Angeboten zum Kochen, Forschen und gemeinsamer Gartenarbeit, werden auch gemeinsame Spielnachmittage zur Unterstützung des Kennenlernens der Eltern untereinander, genutzt:

*[23] „(…) dann haben wir noch Eltern-Spiel-Nachmittage in den Gruppen, aber auch speziell für Eltern mit Kindern die Behindert sind, weil diese Eltern sich kennenlernen sollen. In diesem Angebotsbeispiel wird eine besondere Zielgruppe von Eltern angesprochen, die zusammengeführt werden soll.“*

*[24] „Wir gucken immer, dass wir Elternabende haben. Letzten Elternabend war erst Frau Dr. XY da, die hat zum Spiel gesprochen. Dass wir immer was Interessantes für die Eltern machen. Spielnachmittage, wo sie dann auch nachmittags kommen. Unser Spielplatz ist offen solange wir da sind, bis 17:00 Uhr, denn in der Stadt gibt es keine Spielplätze, eigentlich nur einen und der ist dann nicht sehr sauber. Und da kann jeder mit seinem Kind herkommen und bis zum Ende spielen. Meistens machen das dann die Omas und Opas, die dann die Zeit haben, aber es sind auch einige Mütter da. Also wir gucken immer wieder wie wir gut mit den Eltern zusammenarbeiten können.“*

*[25] „Die Eltern können sich nochmal treffen, wo wir dann quasi ein Anschubser sind, dass die Eltern sich kennenlernen, das machen wir auch hier an Nachmittagen, wir sagen Krabbelnachmittag, wo sich alle Eltern die neu sind mit den anderen Eltern treffen und sich kennenlernen können, erstmal nur Gruppenbezogen. Da entstehen dann manchmal Freundschaften oder Spielfreundschaften.“*

Im Hinblick auf Freizeitaktivitäten werden die Angebote noch weiter differenziert:

*[26] „Außerdem haben wir Aktionssachen mit Eltern, wie Eltern-Kind-Singen, Eltern-Kind-Sport, also immer mal im wechseln oder Eltern-Woll-Café, da haben sie dann genäht, gestrickt oder gebastelt und beim Kaffee trinken sind die Eltern ins Gespräch gekommen.“*

Das nachfolgend angeführte Angebot Elternhospitation trägt zu einer Erhöhung der Transparenz der pädagogischen Arbeit gegenüber den Eltern bei:

*[27] „Grundsätzlich so in dem Tagesablauf, also die Eltern wissen, die haben die Möglichkeit, das auch zu begleiten, wenn sie das wollen, die können auch zu den Mahlzeiten (…). Naja, manchmal haben wir, ach mein Kind, es hat Weintrauben gegessen, jetzt hat es Durchfall, oder hat Grießbrei gegessen. Ich habe gesagt, dann kommen Sie einfach rum, sehen sich das an, ihr Kind isst das auch gerne, die Angebote stehen auch immer für solche Sachen, also da zu hospitieren.“*

Zentral für die Elternarbeit sind auch die Elternnachmittage:

*[28] „Jetzt finden so die zentralen Elternnachmittage wieder statt, ist viel Organisatorisches, Informatives. Hier fragen wir aber auch gezielt immer nochmal nach den Stärken der Eltern.“*

Nachfolgend wird ersichtlich, warum eine Einbeziehung der Eltern in die Planung von Angeboten eine wichtige Voraussetzung ist:

*[29] „Wir hatten das schon mal. Wir hatten schon mal ein Eltern-Kaffee, das war hier unten im Foyer. Also wo wir quasi, da stand immer Kaffee, da stand immer Tee, dann so ne Sitzecke sozusagen, aber die Eltern gehen in die Gruppenräume und bleiben dann dort. Ja, also warum auch immer und es saß dann einfach keiner dort. Und dann haben wir es dann abgeschafft (…).“*

*[30] „Darüber hinaus, wir haben auch ganz viel schon ausprobiert, also gerade, wenn wir so dran denken niedrigschwelliges Elternangebot, ob das Eltern AG ist oder starke Eltern, starke Kinder. Die Resonanz ist immer sehr gering, obwohl wir ganz viel Bedarf sehen, wir haben da auch total variiert, wir haben das schon mal nachmittags angeboten, wir haben das früh angeboten, wenn die ihre Kinder bringen, natürlich immer auch mit Verköstigung, das klingt banal, aber das ist immer so ein bisschen der Eisbrecher, wenn sie wissen, sie kriegen immer ein bisschen Kaffee und Kuchen oder so. Das ist für die immer ganz wichtig, ist auch gut so.“*